



## Nutzen und Vermügen

51

Freitag den 19. December 1823.

### Notizen

aus dem Gebiete der Naturkunde. 1822.

Herr Campbell (der Missionär) hat folgende Beschreibung von dem kürzlich aus dem Innern von Afrika mitgebrachten Kopfe eines auf alle Fälle sehr sonderbaren Thieres mitgetheilt, wovon er glaubt, daß es das Neem oder Einhorn sey, welches häufig in der Bibel erwähnt wird.

Dieses Thier, sagt Herr Campbell, wurde durch einen Hottentotten getödtet, in der Gegend von Mashow, nahe bey der Hauptstadt dieses Reichens, ungefähr 200 Meilen nordöstlich von Neu-Lattakoo, und westlich von Delagoa-Bey.

Meine Hottentotten, welche nie etwas von einem Thiere mit einem Horn von so beträchtlicher Länge gesehen, noch gehört hatten, schnitten den Kopf ab und brachten ihn mir, noch blutend, auf dem Rücken eines Ochsen. Wegen seiner großen Masse, und da es doch beynähe 1200 englische Meilen von dem Cap der guten Hoffnung war, war ich genöthiget es zu verkleinern, indem ich den Unterkiefer abschchnitt. Die Hottentotten schnitten den Rest des Thieres zum Verzehren auseinander. Das Horn, welches beynähe schwarz ist, ist gerade drey Fuß lang, und ungefähr 9 bis 10 Zoll über der Nase von der Stirn entspringend. Von der Nase bis zu den Ohren mißt man 3 Fuß. Es ist ein kleiner hornigter Vorsprung, ungefähr 8 Zoll lang, dicht hinter dem großen Horn, dazu bestimmt (?), das fest zu halten, was das große Horn durchdrungen hat. Die

Haut ist weder mit Haaren, noch mit Wolle bedeckt, und hat eine braune Tabaksfarbe.

Das Thier war den Einwohnern wohl bekannt. Es ist eine Species von Rhinoceros, aber wenn ich nach der Größe des Kopfes auf seine Größe schließen darf, so muß es weit größer seyn, als irgend eines der sieben Rhinoceros, welche meine Gesellschaft schoß, und von welchen eines, von der Nasenspitze bis zur Wurzel des Schwanzes, 11 Fuß maß.

Schädel und Horn erregten große Verwundung auf dem Cap. Die meisten waren der Meinung, daß es das sey, was man für das Einhorn halten mußte.

Ein Thier von der Größe eines Pferdes, welches das eingebildete Einhorn, wie man vermuthet, seyn soll, würde der Beschreibung des Einhorns nicht entsprechen, welches Hiob im 39. Kapitel im 9. und folgenden Vers gibt; aber in jeder Hinsicht entspricht dieses Thier ganz dieser Beschreibung.

John Campbell.

Herr Campbell hat den Kopf von diesem Thier zu Mashow in Südafrika erhalten, und nun in das Museum der Gesellschaft zur Beförderung der Missions-Anstalten in London abgegeben. Als es geschossen war, wurde es ein Rhinoceros genannt, aber nachdem der Kopf beygebracht, fand man, daß es doch von allen andern bis dahin getödteten abwich. Das gemeine afrikanische Nashorn, sagt Herr Campbell, hat ein gekrümmtes, dem Sporn eines Hahnes ähnliches Horn, welches 9 bis 10 Zoll von der Nasenspitze steht, und nach hinten gebogen ist; unmittelbar hinter diesem

ist ein kurzes, dickes Horn; aber der im F. erbeugbrachte Kopf hat ein gerades, 3 Fuß von der Stirn wegstehendes Horn, ungefähr 10 Zoll von der Nasenspitze entfernt. Dieses große Horn gleicht in seiner Richtung sehr dem des fabelhaften Einhorn im brittischen Wapen. Es hat eine kleine hornartige Substanz unmittelbar hinter sich, die man in einer Entfernung von 100 Yards kaum bemerkte; sie scheint bestimmt zu seyn, fest zu halten, was das große Horn durchbohrt (?); so, daß diese Species von Rhinoceros, wenn es im Freyen läuft, wirklich einem Einhorn gleichen muß.

Das Thier selbst muß also größer und fürchterlicher gewesen seyn, als das bisher bekannte Rhinoceros mit krummem Horn. Nach dem Gewicht des Kopfes und der Stellung des Horns zu urtheilen, muß es allen bisher bekannten Thieren überlegen seyn. Kaum würdigten die Eingebornen den Kopf der kleinsten Aufmerksamkeit, sie betrachteten ihn vielmehr als einen ihnen sehr bekannten Gegenstand. Da das Horn durchgängig vollkommen fest ist, machen die Eingebornen, wie Herr Campbell hernach hörte, aus einem einzigen vier Griffe an ihre Streitärte. Seine Leute verwundeten ein anderes, was noch größer gewesen seyn soll. In Nr. 15 der Missions-Berichte (Missionary Sketches) wird noch angegeben, daß das Thier nicht fleischfressend sey, sondern hauptsächlich von Gras und Laub lebe. Campbell, um eine möglichst vollständige Idee von dem Leibe des zu Makhou getödteten Thieres zu erhalten, fragte seine Hottentotten sorgfältig aus, welche es größer als ein Rhinoceros angaben, und 3 Ochsen oder 4 Pferden gleich schätzten.

### Ueber den Gaour (Gour engl.)

eine besondere Species wilder Ochsen, die sich in dem Gebirge Mine Rout in Indien aufhält.

Von Geoffroy Saint-Hilaire.

Wir lernen den Gaour bey Gelegenheit einer Expedition kennen, welche der Major Roughseder zur Erforschung des Gebirges Mine Rout ausschickte.

„Den 20. May 1818 erlegten zwey unserer Gefährten einen Gaour, der an einen Bach zur Tränke

kam. Als das Thier die erste Kugel erhalten hatte, suchte es das jenseitige Ufer zu gewinnen, doch die Leute liefen hinzu, und tödteten es mit 16 oder 17 Schüssen. Sobald sich die Nachricht von diesem Vorfall verbreitet hatte, eilte jedermann nach der Stelle, wo der erlegte Gaour lag. Nie hat mich der Anblick eines andern Thieres so sehr in Staunen gesetzt; es war von enormer Größe und schien mir der Riese unter der Familie der Ochsen zu seyn.

Der Kopf both fast alle Charaktere unseres zahmen Ochsen dar, aber das Stirnbein schien weiter hervorstehend und gewölbter zu seyn. Die Hörner waren sehr fest und dick, und nicht so geglättet, wie bey unsern Ochsen; sie scheinen durch das Reiben an Bäumen oder Felsen, vielleicht auch durch Gesefchte, welche sich diese Thiere unter einander liefern, verkleinert und abgenützt zu seyn. Sie entspringen aus ein und demselben Stamme, und sind nicht, wie die des Büffels, nach hinten gebogen. Das Obertheil der Stirn ist mit krausem, schmutzweißem Haar bedeckt, die Farbe der Haare ist im Ganzen tiefbraun, an schwarz streifend. Die sanftblauen Augen sind kleiner als die des Hausstieres; der schon an sich einigermaßen wilde Blick des Gaour wird durch die dichten und hervorstehenden Augenbraunen noch mehr gehoben. Schenkel und Beine sind beträchtlich hoch und mit sehr starken Muskeln ausgestattet. Die Haut hat mit der des Büffels und Ochsen durchaus nichts gemein, sondern ist vielmehr der des Seehundes ähnlich, indem die Haare kurz, dicht und fettig sind. Die, welche das Bein unmittelbar über dem Hufe bedecken, sind mit denen auf der Stirn von gleicher Farbe. Der Huf ist biegsamer, stärker, größer, und wenn ich mich so ausdrücken darf, von besserer Beschaffenheit, als der des gemeinen Stiers.

Das charakteristische Kennzeichen des Gaour, welches diesen von allen bekannten Thieren unterscheidet, und ohne weiters zu einer besondern Species stämpelt, ist eine Reihe von dornenartigen Fortsätzen, die mit dem letzten Halswirbel anfangen, und sich bis in die Mitte des Rückens allmählich verlaufen. Diese Organe erheben sich über das eigentliche Rückgrath, wenigstens sechs Zoll und scheinen eine Verlängerung des processus vetebr. zu seyn.

Zwar maßen wir diesen Gaour, welcher ein Männchen war; allein die Ergebnisse scheinen uns, wegen der großen Eilfertigkeit, mit welcher wir dieß Geschäft verrichten mußten, unrichtig ausgefallen zu seyn, und wir theilen daher lieber die Dimensionen mit, welche den 29. Jänner 1816 durch eine glaubwürdige Person von einem andern ausgewachsenen Exemplar entlehnt wurden.

Höhe vom Fuß bis zum Widerrist	5' 11" 9'''
Höhe von Widerrist bis unter die Brust	3' 6"
Umfang des Körpers	7' 7" 9'''
Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzspitze	11' 11" 9'''

Wo ich nicht irre, war der Umfang des Leibes bey dem von uns getödteten Exemplare bedeutender.

Die Lebensweise des Gaour betreffend, hat der Major Roughtledge von den Eingebornen folgende Nachrichten eingezogen. Das Wachsthum dieses Thiers geht nur in seinem natürlichen freyen Zustande gehörig von statten. Wird es jung eingefangen, was indeß selten geschieht, so kränkelt es, und fällt nach kurzer Zeit. Die Kuh trägt 12 Monate lang und kalbt im August. Sie ist reichlich mit Milch versehen, daß der Uberschuß oft Ursache wird, daß das Kalb stirbt, indem letzteres entweder die Masse der eingesaugten Milch nicht verdauen kann, oder an darauf erfolgendem Vomiren zu Grunde geht.

Die Gaours weiden die Gräser auf den Triften und das Laub und die Sprossen verschiedener Bäume ab; man hat indeß noch nicht in Erfahrung gebracht, welche Vegetabilien sie vorzugsweise lieben. Den Winter hindurch halten sie sich in den Wäldern verborgen, und treten erst in der warmen Jahreszeit in die Wiesen und Ebenen heraus. Sie leben in Heerden von zehn bis zwanzig Stück zusammen. Bey den Eingebornen heißt der jährige Stier *Purozah*, die junge Kuh *Paracoch*, und die alte Kuh *Gourier*. Der wilde Büffel fürchtet den Gaour so sehr, daß er sich stets von den Aufenthaltörtern derselben entfernt hält. Der Aussage der Eingebornen zufolge, ist diese Furcht so groß, daß er sich nicht einmahl in die Nähe des Berges wagt, auf welchem jener hauset. Selbst für den Zieger fällt der Kampf mit dem Gaour nicht immer glänzlich aus, weßhalb er sich höchstens an junge wagen darf.

### Ueber Bedeckungen von Glasfenstern an Mistbeeten und Glashäusern im Winter.

Herr Squire Alexander Seton zu London empfiehlt in einem Aufsatze über Deckung der Gurkenfenster folgende Vorrichtung:

„Man befestigt zwey starke Latten, etwas länger als das Fenster, welches sie decken sollen, und so breit als dasselbe (wenn es nicht breiter ist als 4 Fuß), parallel neben einander, und bindet auf diese unter rechten Winkeln Querstücke, ungefähr Einen Fuß weit von einander, und der ganzen Länge dieser Latten nach auf, jedoch so, daß die beyden Enden einer jeden Latte etwas über das oberste und unterste Querstück vorstehen. Über diesen Rahmen breite man eine Matte aus, und binde auf dieselbe eine Lage Stroh, ungefähr 3 — 6 Zoll stark, je nachdem nämlich diese Strohbdeckung mehr oder minder warm seyn soll; man fängt zuerst mit einer Lage an dem untern Ende an, und läßt die oberen, wie an einem Strohdache, nach und nach sich abwechselnd deckend, darauf folgen. Die hervorstehenden Enden der beyden langen Latten dienen als Handgriffe, mittelst welcher diese Bedeckung leicht und schnell an jedem Glasfenster ab- und aufgehoben werden kann; im Nothfalle kann dieß auch ein einzelner Arbeiter. Wenn die Breite desselben mehr als vier Fuß beträgt, oder vielleicht auch, wenn sie nur so viel beträgt, ist es rathsam, zwey solche Decken zu verfertigen, indem sie sonst zu schwach werden, und nicht leicht zu handhaben sind. Wo eine lange Reihe von Fenstern oder Beeten zu decken ist, die mehrere solche Strohbdeckungen fordert, ist eine Breite von ungefähr drey Fuß die bequemste. Eine solche Decke hält aus doppeltem Grunde wärmer, als die Matten, und als jede andere gewöhnliche Bedeckung: sie vermindert nämlich die Entweichung der Wärme durch Zutritt der äußern kalten Luft, und die Verschlingung der ersteren durch Dampf-Bildung. Was den ersteren betrifft, so ist es allgemein bekannt, und durch allgemeine Erfahrung bestätigt, daß bey jeder Decke, welche aus losen Bestandtheilen besteht, deren Zwischenräume mit Luft ausgefüllt sind, wie Stroh, Haar, Federn, die Entweichung der Wärme in einem größern Grade erschwert ist, als bey dichteren Decken, die Größe und Schwere derselben übrigens gleich gesetzt.“

„Matten und dergleichen Dinge, deren man sich gewöhnlich als Decke bedient, sind dichter als Stroh, und jede aus denselben verfertigte und bequem zu behandelnde Decke wird dünner, und folglich geht die Wärme durch Berührung der Theilchen derselben leichter durch, und gelangt früher an die Außenseite. Ferner läuft, da diese Bedeckung wie ein Strohdach vorge richtet ist, das Wasser leicht von der Oberfläche derselben ab, und ihr Inneres bleibt vollkommen trocken, so daß keine Wärme bey der Dampf-Bildung derjenigen Theile, die zunächst am Glase liegen, verloren geht, während Matten, Lächer u. dgl. jede Nacht von der Feuchtigkeit des Thaues, Regens und Schnees durchnäßt werden, und durch ihre Berührung mit dem warmen Glase einen großen und anhaltenden Verlust an Wärmestoff erzeugen. Man sucht diesem Nachtheile gewöhnlich dadurch abzuhelfen, daß man Stroh oder Heu auf die Matten wirft; allein, dieß ist theils zu mühsam, theils wird es zu oft vernachlässigt, theils geschieht es zu nachlässig mit bereits feuchtem Stroh, wodurch das Wasser nicht gehindert wird, die Matten zu durchdringen, und dadurch die Fenster zu kühlen.“

„Uebrigens sind diese Arten von Strohbedeckungen weit leichter auf- und abgehoben; es geschieht in Einem Augenblicke, und man läuft nicht Gefahr, die Gläser so oft, wie bey den gewöhnlichen Decken, durch Hölzer oder Steine, die man auf dieselben auflegt, damit sie nicht weggeweset werden, zu brechen.“

Squire Seton erdachte sich diese Bedeckung für seine Früh-Gurken, bemerkte aber mit Recht, daß sie sich zu vielen anderen Garten-Zwecken eben so gut benützen läßt, und daß, mehrere solche Decken über einander gelegt, selbst in den härtesten Wintern zarte Pflanzen vor dem Froste bewahren können. — Mehrere Gärtner in Deutschland bedienen sich seit undenklichen Zeiten solcher Decken.

### Lafonischer Brief.

Frau v. B war ins Bad gereiset, und schrieb ihrem Gatten lange Zeit nicht. Er erinnerte sie mehrmals daran, endlich kam ein Brief, folgenden Inhalts:

Lieber Mann!

Da ich gerade nichts besseres zu thun habe, so schreib ich Dir, und da ich nichts zu melden habe, so schließe ich mit der Versicherung, daß ich stets seyn werde  
Deine u. s. w.

### P o g o g r o p h.

Fünf Zeichen.

Der Mode unterthan, soll's meist nur zieren;  
Am liebsten seh' ich's einfach, nicht zu reich;  
Sein Glanz kann den Verstand'gen nicht verführen,  
Von welchem Stoff es sey, das gilt ihm gleich.  
Laßt ab, nur einzig darauf zu studieren,  
Wie es euch steht; dieß, Mädchen, rath' ich euch.  
Denn nie könnt ihr die Männerwelt entzücken,  
Wenn bess're Fierden nicht die Seele schmücken.

Vier Zeichen.

Ist unsre frohe Kindheit hingeschwunden.  
So kommt es, — kommt, und stört die holde Ruh;  
Noch alle Sterbliche hat es gefunden.  
Dieß weißt — sey, wer du immer seyst — auch du.  
Oft nützt es auch, und ist es überwunden,  
So lächelt uns die Freude wieder zu.  
Am härtesten traf mich's, als des Schicksals Wüthen  
Von meinem lieben Mädchen mich geschieden.

Drey Zeichen.

Ein wichtig schweres Wort kann ich euch nennen.  
Doch leist' ich's nur, wenn mich's der König heißt;  
Mit heil'gen Flammenzügen sah ich's brennen  
Und furchtbar stark ergreift's des Menschen Geist,  
Und wer es bricht, den strafen die Gynnen;  
Doch lob' ich den, der durch die That beweist:  
Daß, wenn er's auch nicht schwur, er doch der Treue,  
Dem Amt, der Pflicht sich unverbrüchlich weihe.

W.

Auflösung der Charade in Nr. 50.

M e i n e i d.

Bedruckt bey Ignaz Aloys Edlen von Kleinmayr.

### B e r i c h t i g u n g.

In der vierten Zeile des, im letzten illyrischen Blatte erschienenen Sonnetts: Maximus der Heilige, soll es heißen: mit heil'gem Band, und nicht, wie es dort steht: mit heil'gem Land.